



Karl Erb, großer
Liedersänger und
beispielhafter Evan-
gelist in
Bachs
Matthäuspassion



Heinrich Knoté,
führender deutscher
Heldentenor
am Anfang dieses
Jahrhunderts

DOKUMENTE HOHER GESANGSKULTUR

In der Reihe „Unvergänglich-Unvergessen“ sind von zwei, heute schon klassisch-großen Vertretern des Gesanges alte Aufnahmen wieder neu herausgegeben worden, Lieder von Schubert, Schumann und Hugo Wolf, gesungen von Karl Erb (Electrola E 60 696) und Wagner-Arien gesungen von Heinrich Knoté (Odeon 041328). Man könnte oder besser, man sollte über diese beiden Neuaufnahmen eine kritisch-historische Betrachtung über Auffassungen und Wandlungen im Gesangsstil und überhaupt in der Gesangkultur schreiben. Jede Zeit preist die künstlerischen Erscheinungen ihrer Gegenwart; sie trägt wohl noch in ihrer Erinnerung die Namen der vorausgegangenen bedeutenden Sänger, und weiß von ihrem großen Ruf, aber die Stimmen sind verklungen; man weiß nicht mehr, warum sie das Ideal ihrer Zeit waren. Neue sind an ihre Stelle getreten, von denen man meint, daß sie um das Geheimnis des Singens wußten und weiter sorgsam pflegten und hüteten. Aber nun werden mit diesen Platten die Stimmen der früheren Großen wieder lebendig, und man erfährt mit Bestürzung, welch hohen Grad der Vollendung die Kunst des Singens bereits einmal und, man meint auch, einmalig besessen hat. Wenn man die Erb-Platte auflegt, und sie beginnt mit Schuberts Liedidylle „Der Einsame“ zu klingen, tut sich eine neue, längst verlorengegangene Welt auf. Man hört diese, wie man sie einmal bezeichnete, seraphische Stimme und erkennt auch plötzlich, worin das unvergeßliche Geheimnis ihrer Wirkung im Liede zu suchen und zu finden ist. Erbs Stimme ist, um es ganz einfach zu sagen, keine eitle Stimme. Der Sänger ist bekanntlich Autodidakt gewesen und hat nie eine Gesangsstunde gehabt. So ist er wohl vor der Erziehung oder besser künstlerischen Verziehung zum Effektsingen, dem ja doch die meisten Sänger huldigen, bewahrt geblieben. Erb singt nicht sich selbst, er demon-

striert nicht die Qualitäten seiner Stimme, sondern er singt Lieder. Er bleibt in ihren Gestalt- und Ausdrucksgrenzen und drängt nicht darüber hinaus. Sie erhalten durch das helle Timbre seines Stimmklanges eine leichte Färbung, die nicht mit grellen Lichtern die Konturen verzerrt. Und es sind auch keine Gesangsschlager auf dieser Platte. Karl Erbs Kunst braucht sie nicht. Er sucht die stillen Lieder, die keine weitausladende Gebärde beabsichtigen, sowie Schuberts „Der Wanderer an den Mond“, „Am See“, „Vor meiner Wiege“, „Der Jüngling und der Tod“, Schumanns „Wer machte dich so krank“, „Alte Laute“, Hugo Wolfs „An den Schlaf“, „Gebet“ oder „Schlafendes Jesuskind“. Ihre Wiedergabe ist nur den auserwählten Interpreten vorbehalten. Und eben auch in dieser Zusammenstellung allein ist der große künstlerische Charakter des Sängers Erb voll erkennbar. An Stelle von Kritiken sollte man manchem selbstbewußten Liedersänger, der sich für einen solchen hält, diese Erbplatte in die Hand drücken mit dem guten Rat, sich von ihr aufklären zu lassen, was es eigentlich mit dem Liedsingen auf sich habe. Und selbst manchem arrivierten Sänger unserer Zeit, der leicht und schnell als Neuentdecker des Liedsinges gepriesen und festgestellt wird, könnte das Exempel Erb nicht schaden.

Das gleiche gilt von der Platte mit Wagner-Arien von Heinrich Knoté. Knoté gehörte fast rund 40 Jahre bis 1930 der Münchener Oper als einer der führenden deutschen Wagnersänger an; er repräsentiert also eine beachtliche Epoche in der Aurtührungs-geschichte des Wagnerschen Werkes. Der heutige Hörer kennt und erwartet auch meist bei dem Wagner-Sänger, vor allem bei dem Wagner-Tenor, einen Stimmathleten, dessen Phonstärke erst die künstlerische Wirkung und Anerkennung entscheidet. Und so ist man nun auch bei diesem, durch die Platte überkommenen sängerischen Vermächtnis wie-

der höchst überrascht, Siegmunds Liebeslied aus der „Walküre“, Siegfrieds „Brünhilde, heilige Braut“ aus der „Götterdämmerung“ und Walther Stolzing's „Am stillen Herd“ und das „Preislied“ aus den „Meistersingern“ ohne jegliche forcierte Kraftmeierei zu hören. Man möchte meinen, sie würden von einem lyrischen Tenor gesungen, so elegant leicht, ohne jede Anstrengung, entströmen sie beinahe in edler Belkanto-Manier dem Kehlkopf, dessen natürlicher Potenz nichts abverlangt wird, was er nicht leisten kann. Und trotzdem bleibt der Ausdruck stark und groß. Sollten die armen lärmstrapazierten Ohren des heutigen Menschen so verdorben sein, daß man diese Gesangkultur kaum noch kennt, und daß sie auch nicht mehr herangebildet wird, oder dieser Sängertyp ist überhaupt ausgestorben. Es sollte eine verantwortliche Stelle geben, die manchem verantwortungslosen Gesangspädagogen, der durch falsche forcierte Methodik Stimmenmord betreibt, mit diesen Platten einen mahnenden Denkkzettel verabreicht.

Beide Platten sind technisch verbesserte Neupressungen alter Aufnahmen. Leider ist nicht mitgeteilt, in welchem Jahr die Uraufnahmen hergestellt wurden. Gerade für die Beurteilung der Stimm Schönheit von Karl Erb, die sich bekanntlich einmalig bis in sein hohes Alter erhalten hat, wäre dies höchst aufschlußreich. Man braucht es nicht besonders zu betonen, sondern es ist eigentlich natürlich, daß trotz technischer Verbesserung diese Neupressungen noch die Mängel des alten Aufnahmeverfahrens an sich haben. Man hört sie besonders an der Orchesterbegleitung der von Knoté gesungenen Wagner-Arien. Aber das ist hier nicht entscheidend. Wichtiger ist, daß hier Stimmklang und Stimmkultur von zwei hervorragenden Künstlern zu Nutz und Frommen der singenden Nachwelt erhalten geblieben sind.

Joachim Herrmann